

# Der Mehrwert der Rifkin-Studie ist umstritten

Erste Reaktionen zeigen Diskussionsbedarf für die nächsten Monate

**Luxemburg.** 500 Seiten umfasst die Rifkin-Studie, die Luxemburg in eine nachhaltige und digitale Zukunft bringen soll. Die Ideen gehen vom kompletten Umstieg auf Elektroautos bis 2050 bis zum „Télétravail“. Die Regierung sieht darin „Denkanstöße“, die in den nächsten Monaten diskutiert werden sollen.

## „Eine kohärente Vision“

„Die Studie enthält viele Punkte, die wir zu 100 Prozent unterstützen, aber vieles ist nicht neu“, sagt der CSV-Abgeordnete Laurent Mosar. Initiativen zur Energieeffizienz und Elektroautos würden bereits seit Jahren existieren. Im Gegensatz dazu würden viele Fragen offen bleiben.

Der Creos-Generaldirektor Claude Seywert schätzt die Vorschläge dagegen als „eine kohärente Vision für Luxemburg“ ein. „Es ist ein Modell, das funktioniert und von einem breiten Spektrum an Akteuren durchdiskutiert wurde“, so Seywert.

Die Finanzierung schält sich als weitere Frage heraus. Creos investiere jährlich 100 Millionen Euro in die Digitalisierung des Netzes. Die Einführung von Stromspeicher könnten allerdings massive Investitionen benötigen.

„Es wird eine gewaltige Anstrengung für den Staat bedeuten. Zu Lasten welcher Bereiche wird

das gehen?“, fragt sich Laurent Mosar. Dazu kommen wirtschaftliche Folgen: „Die Automobilzulieferer sind in Luxemburg ein wichtiger Wirtschaftszweig. Werden nach Rifkins Szenario weniger Autos gebaut, dann gehen Arbeitsplätze verloren“, warnt er.

Die Regierung will den Wirtschafts- und Sozialrat mit den Rif-

kin-Ideen befassen. Damit werden auch erstmals die Gewerkschaften an der Debatte beteiligt. Unklar bleibe aber, ob sie auch am „Comité de suivi“ beteiligt würden, die die Umsetzung der Studie koordinieren soll, erklärt Christophe Knebler vom LCGB.

## Aus der Technik-Ecke

Hinter diesem Technikoptimismus trete die soziale Herausforderung zurück, meint etwa Caritas-Sprecher Robert Urbé, der an der Rifkin-Arbeitsgruppe zum Sozialmodell teilnahm. Das Ziel sei verfehlt worden, die sozialen Folgen der Digitalisierung wie etwa die Absicherung von Einzelunternehmer zu thematisieren.

Norry Schneider von der Umweltorganisation CELL sieht die Notwendigkeit die Studie aus der Technik-Ecke zu holen. Er sieht die Gefahr einer „Effizienzfalle“: Ersetze man eine neue, sparsame Technik die bestehende, dann bedeute das nicht zwangsläufig weniger Ressourcenverbrauch.



„Lest die Studie“, rief Jeremy Rifkin seinem Publikum am Montag zu. Der Inhalt überzeugt jedoch nicht alle. (FOTO: GERRY HUBERTY)